29. Jahrgang. Hamburg, 16. September 1912. Nummer 18.

Die letzte Warnung.

„Darnach sah ich einen andern Engel niederfahren vom Himmel, der hatte eine große Macht, und die Erde ward erleuchtet von seiner Klarheit. Und er schrie aus Macht mit großer Stimme und sprach: Sie ist gefallen, sie ist gefallen, Babylon die große, und eine Behausung der Teufel worden und ein Behältnis aller unreiner Geister und ein Behältnis aller unreiner und verhaßter Vögel.... Und ich hörte eine andere Stimme vom Himmel, die sprach: Gehet aus von ihr, mein Volk, daß ihr nicht teilhaftig werdet ihrer Sünden, auf daß ihr nicht empfahet etwas von ihren Plagen." Offb. 18, 1. 2. 4.

Diese Schriftstelle zeigt vorwärts auf eine Zeit, wo die Ankündigung des Falles Babylons, wie sie der zweite Engel in Offb. 14 macht, wiederholt wird. Ein schrecklicher Zustand der Christenheit wird hier beschrieben. Mit jeder verworfenen Wahrheit werden die Gemüter des Volkes finsterer, ihre Herzen verhärteter, bis sie sich hinter ungläubiger Vermessenheit verschanzen. Den Warnungen, die Gott gegeben hat, zum Trotz, werden sie fortfahren, eine der zehn Vorschriften des göttlichen Gesetzes unter die Füße zu treten, bis sie schließlich dazu verleitet werden, diejenigen zu verfolgen, welche dieselben heilig halten. Von Babylon heißt es: „Ihre Sünden reichen bis an den Himmel, und Gott denkt an ihren Frevel." Sie hat das Maß ihrer Schuld angefüllt und das Verderben kommt jetzt bald über sie. Aber Gott hat noch ein Volk in Babylon und vor der Heimsuchung mit seinen Gerichten müssen diese Getreuen herausgerufen werden, wie er erklärt: „Auf daß ihr nicht teilhaftig werdet ihrer Sünden, auf daß ihr nicht empfahet etwas von ihren Plagen!" Diese Bewegung wird durch den Engel versinnbildet, der vom Himmel herabkommt, die Erde mit seiner Klarheit erleuchtet, mit starker Stimme ruft und die Sünden Babylons verkündigt. In Verbindung mit seiner Botschaft wird der Ruf vernommen: „Geht aus von ihr, mein Volk!" Diese Ankündigungen bilden in Verbindung mit der dritten Engelsbotschaft die letzte Warnung, welche den Bewohnern der Erde erteilt wird.

„Du feuchtest die Berge von obenher; du machest das Land voll Früchte, die du schaffest." Ps. 104, 13.

Furchtbar ist das Ende, welchem die Welt entgegeneilt. Die sich im Kriege gegen die Gebote Gottes vereinigenden Mächte der Erde werden gebieten, daß alle, „die Kleinen und Großen, die Reichen und Armen, die Freien und Knechte" sich durch die Beobachtung des falschen Sabbats nach den Gebräuchen der Kirche zu richten haben. Auf der andern Seite verlangt das Gesetz Gottes, welches den Ruhetag des Herrn einschärft, Gehorsam und bedroht alle, die seine Vorschriften übertreten, mit Zorn. Die Wahrheit vom Himmel lautet: „So jemand das Tier anbetet und sein Bild und nimmt das Malzeichen an seine Stirn oder an seine Hand, der wird von dem Wein des Zorns Gottes trinken, der lauter eingeschenkt ist in seines Zornes Kelch."

Aber es wird niemand den Zorn Gottes erleiden, ehe die Wahrheit in Berührung mit seinem Herzen und Gewissen gebracht wurde, und er sie verworfen hat. Es gibt viele, die bis jetzt noch nie Gelegenheit hatten, die besonderen Wahrheiten für diese Zeit zu hören. Die Verbindlichkeit des vierten Gebots wurde ihnen nie in ihrem wahren Licht vorgeführt. Aber er, der aller Herzen kennt und jeden Beweggrund prüft, wird niemand, der nach Erkenntnis der Wahrheit verlangt, vergessen oder verlassen und nicht zugeben, daß er hinsichtlich der auf dem Spiel stehenden Interessen getäuscht werde. Ein jeder muß hinreichend Licht haben, um seine Entscheidung einsichtsvoll treffen zu können.

Der Sabbat wird der große Prüfstein der Treue sein; denn er ist der besonders bestrittene Punkt der Wahrheit. Wenn die Menschen der letzten endgültigen Prüfung unterworfen werden, dann wird die Grenzlinie gezogen werden zwischen denen, die Gott dienen und denen, die ihm nicht dienen. Während die Beobachtung des falschen Sabbats ein Zugeständnis der Treue gegen eine Macht sein wird, die Gott feindlich gegenübersteht, wird das Halten des wahren Sabbats im Gehorsam gegen das Gesetz Gottes ein Beweis der Treue gegen den Schöpfer sein. Während eine Klasse durch die Annahme des Zeichens der Unterwerfung unter irdische Mächte das Malzeichen des Tieres empfängt, empfängt die andere, indem sie sich das Zeichen der Treue gegen die göttliche Autorität erwählt, das Siegel Gottes.

„Und ich sah einen andern Engel aufsteigen von der Sonne Aufgang, der hatte das Siegel des lebendigen Gottes ... und ich hörte die Zahl derer, die versiegelt wurden: hundert und vier und vierzig tausend." Offb. 7, 2. 4. E. G. White.

Beinahe — aber doch nicht!

Matth. 25, 1—13.

„Dann wird das Himmelreich gleich sein zehn Jungfrauen, die ihre Lampen nahmen und gingen aus dem Bräutigam entgegen. Aber fünf unter ihnen waren töricht, und fünf waren klug." Christus spricht von einer bestimmten Zeit, „dann wird das Himmelreich gleich sein zehn Jungfrauen"! Wann? In der letzten Zeit, wenn alle Zeichen erfüllt sind, von denen der Herr im vorhergehenden Kapitel eingehend spricht.

„Und es werden sich viel falscher Propheten erheben und werden viele verführen. Und dieweil die Ungerechtigkeit wird überhandnehmen, wird die Liebe in vielen erkalten." „Und es wird gepredigt werden das Evangelium vom Reich in der ganzen Welt, zu einem Zeugnis über alle Völker, und dann wird das Ende kommen." „Sonne und Mond werden den Schein verlieren, und die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräfte der Himmel werden sich bewegen. Und alsdann wird erscheinen das Zeichen des Menschensohnes im Himmel." Sind diese Zeichen erfüllt? — Ja—, und mit lauter Stimme verkündigen die heutigen Zustände auf sozialem, religiösem und politischem Gebiet „Jesus kommt bald noch einmal".

Auch finden sich zwei Klassen von „Knechten" vor; der treue und kluge Knecht erfüllt das Wort des Herrn in Jes. 58: „Rufe getrost, schone nicht, erhebe deine Stimme wie eine Posaune." Der böse Knecht wird in seinem Herzen sagen: „Mein Herr kommt noch lange nicht." — Aber gerade dann wird der Bräutigam kommen. Was wird der Lohn solcher Knechte sein? Matth. 24, 48—51.

Zur selben Zeit sind die vorgeblichen Kinder Gottes in zwei Klassen geteilt, die ihre Lampen — das Wort Gottes — nehmen. Ps. 119, 105; 2. Petri 1, 19. Sie „gehen aus" — aus Babylon — (Offb. 18, 1—4), „dem Bräutigam entgegen"; da nun der Bräutigam verzog, wurden sie alle schläfrig, und entschliefen. Beide Klassen sind sich gleich — und doch so verschieden. „Zur Mitternacht aber ward ein Geschrei: Siehe der Bräutigam kommt; gehet aus ihm entgegen!" Die Jungfrauen stehen alle auf und schmücken ihre Lampen. Nun kommt der entscheidende Moment. — Beinahe klug — aber — doch töricht, denn das Öl reicht nicht aus bis zum Hochzeitssaal. „Gebt uns von eurem Öl, denn unsere Lampen verlöschen," ist die Bitte der Törichten. „Nicht also," antworteten die Klugen, „auf daß nicht uns und euch gebreche, gehet aber hin zu den Krämern und kaufet für euch selbst". Jetzt erst sehen die Törichten, was ihnen fehlt, der Heilige Geist (Sach. 4, 1—4), ohne welchen niemand ins Reich Gottes eingehen kann. Bis dahin gaben sie sich mit der bloßen Theorie der Wahrheit und dem Formalismus zufrieden. Nun suchen sie Hilfe bei den Krämern — also bei Menschen — aber die Enttäuschung ist groß, da der Heilige Geist nicht käuflich zu erwerben ist. Apg. 8, 18—20. Der Herr gibt ihn jedem gerne, der demütig darum bittet. Luk. 11, 9—13. Zu spät erkennen sie ihren Mangel an göttlicher Kraft, doch sie gehen zu den Krämern. „Und da sie hingingen, zu kaufen, kam der Bräutigam; und welche bereit waren, gingen mit ihm hinein zur Hochzeit, und die Tür ward verschlossen." Ja, welche bereit sind, wenn der Heiland kommt, dürfen mit ihm an dem Hochzeitsmahl teilnehmen." Offb. 19, 6—9.

Lieber Leser! „Bist auch du bereit? Zaudre nicht mehr länger, komm' noch heut'. Zuletzt kommen auch die übrigen Jungfrauen und sagen: Herr, Herr, tue uns auf! Vielleicht wird er es doch nicht so genau nehmen, mögen sie sagen. Beinah selig — aber — doch verloren, sie klopfen, sie rufen, sie schreien — doch es wird nicht aufgetan. Jetzt hören sie die Stimme des Herrn: „Wahrlich ich sage euch, ich kenne euch nicht."

Ewig verloren — Gnade verscherzt;
Ewig verloren — O wie das schmerzt!
Hättest du's ernst gemeint, Jesu, dem Sünderfreund,
Wärst du nun froh vereint, eh es zu spät.

So oft stand der Heiland klopfend vor ihrer Herzenstür und begehrte Einlaß, nun ist für sie die köstliche Gnadenzeit zu Ende. „Wer Ohren hat, zu hören der höre." „Siehe ich stehe vor der Tür und klopfe an." Offb. 3, 20. Nur wer ihm sein Herz aufnimmt und jetzt im Geist und der Wahrheit Abendmahl feiert, wird zu jenem großen, himmlischen Abendmahl Zutritt haben. „Darum wie der Heilige Geist spricht: Heute, so ihr hören werdet seine Stimme, so verstockt eure Herzen nicht."

Gottlob Werner.

Das dritte Siegel.

IV.

Die Kirche verläßt Christi Wege.

Als die trüben Tage der Verfolgung der Kirche vorüber waren, und die Christen die Probe der Läuterung im Ofen des Elends bestanden hatten, lächelte die Sonne des Glückes besonders verheißungsvoll. Der römische Cäsar streckte in wohlberechneter Politik seine helfende Hand der Kirche entgegen, und diese griff sie zu schnell zu und ließ 325 n. Chr. zu Nicäa auf dem ersten allgemeinen Konzil den heidnischen Kaiser den Vorsitz führen. Sie schien sich in dem glücklichen Gedanken zu sonnen, daß nun für sie alle Gefahr vorüber sei. Statt dessen muß leider zugestanden werden, daß gerade zu dieser Zeit

der Weg zum Verderben der Kirche

beschritten wurde, wie nie zuvor. Es ist ein Pfad des Lichtes, den Gott seinem Volke bezeichnet hat. „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege" sagt Ps. 119, 105 und auf die Frage: „Wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehen?" folgt die Antwort: „Wenn er sich hält nach deinen Worten." Vers 9. „Dem Frommen geht das Licht auf in der Finsternis von dem Gnädigen, Barmherzigen und Gerechten" erklärt Ps. 112, 4 und Sprüche 4, 18 ergänzt: „Der Gerechten Pfad glänzt wie das Licht, das immer heller leuchtet, bis auf den vollen Tag." Gehorsam unter Gottes Wort hat somit von jeher das Wohlergehen der Gemeinde verbürgt, jede Abweichung davon brachte aber auch eben

so sicher Gefahren mit sich. Man vergleiche hierzu Matth. 7, 24—27. Das Licht göttlicher Offenbarung hatte aber im schönsten Glanze geschienen, als „das Wort Fleisch" wurde (Joh. 1, 14), und der Heiland den Weg zu wahrer Glückseligkeit mit seinem Leben, Ringen und Leiden öffnete. „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben" sprach er, „niemand kommt zum Vater denn durch mich." Er selbst bot sich als Leuchte an, indem er erklärte: „Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben." Wie sicher die Zukunft seiner Gemeinde in ihm verbürgt war, das sprach er in den Worten aus: „Auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen." Matth. 16, 18.

Aber den eigentlichen Segen dieser Führung genoß erst die Gemeinde, wenn sie selber die Kräfte des Lichtes aufnahm und ausstrahlte: „Ihr seid das Licht der Welt... Also lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, daß sie eure guten Werke sehen und den Vater im Himmel preisen" hatte der Heiland gemahnt. Matth. 5, 14—16. Und warnend hatte er voraus bemerkt: „Ihr seid das Salz der Erde. Wo nun das Salz dumm wird, womit soll man's salzen? Es ist zu nichts hinfort nütze, denn daß man es hinausschütte und lasse es die Leute zertreten." Vers 13. Die Gemeinde konnte somit die ihr verliehene Kraft nicht ungestraft verleugnen. „Gedenke wovon du gefallen bist und tue Buße und tue die ersten Werke. Wo aber nicht, werde ich dir kommen bald und deinen Leuchter wegstoßen von seiner Stätte" drohte daher der Herr schon der ersten Gemeinde. Offb. 2, 5.

Drohende Gefahren erfordern Aufmerksamkeit.

Als das erste Siegel geöffnet und der Siegeslauf der jungen Christengemeinde enthüllt wurde, lud das erste Lebewesen den Propheten ein zu kommen, der Löwe, der selber als Symbol des Sieges gelten darf.

Auf das erste Jahrhundert waren dann zwei weitere Jahrhunderte voll Verfolgung, Angst und Opfer gefolgt. Als nun Johannes diese Periode gezeigt werden sollte, rief ihm das zweite Lebewesen, das Rind, zu: Komm! Auch dieses entsprach symbolisch der zweiten Periode, insofern das Rind gerade das Opfertier ist.

Als nun das dritte Siegel gehoben werden sollte, rief das dritte Lebewesen: Komm! Das Symbol des intelligenten Menschen. Offb. 6, 5. Warum hier der Hinweis auf die besondere Eigenart des Menschen: seinen geistigen Scharfsinn? Dan. 7, 8 hebt die Menschenaugen als besonderen Ausdruck des menschlichen Geistes hervor. Wenn nun das dritte Siegel neue Verhältnisse in der christlichen Kirche zeigte, so scheint es, sind sie derart gewesen, daß das Auge mit besonderer Schärfe darauf achthaben sollte, da sie Gefahren in sich bargen. Und verknüpft Hosea 11, 4 mit einem „menschlichen Joch" „Seile der Liebe", so stehen wir unter dem Eindruck, daß die neue Periode zu vermehrter Gemeindepflege, Betätigung von Sorgfalt und Liebe in der Gemeinde nötigte.

Vom Licht zur Finsternis.

„Ich sah, und siehe, ein schwarz Pferd, und der drauf saß, hatte eine Wage in seiner Hand." Offb. 6, 5. Schwarz ist der Gegensatz zu weiß, ein Bild der Finsternis gegenüber dem Licht, der Reinheit gegenüber dem Schmutz. Solcherart war die Wandlung im Zustand der Gemeinde vom ersten zum dritten Siegel. Hier aber scheint noch eine andere Bedeutung zu erwägen zu sein. Klagel. 5, 10 sagt: „Unsere Haut ist verbrannt (schwarz, Miniatur-Bibel) wie in einem Ofen vor dem greulichen Hunger." Hier liegt der Hinweis auf den Hungertyphus vor, und wir wollen diese Anregung für die vorliegende Betrachtung besonders festhalten.

Die Wage erinnert an bekannte Bilder früherer Volksleiden, wenn die Lebensmittel zu Zeiten der Teurung knapp waren und zugewogen werden mußten. 3. Mose 26, 26 hat solchen Moment festgehalten: „Euer Brot soll man mit Gewicht auswägen, und wenn ihr esset, sollt ihr nicht satt werden." Auch Offb. 6, 6 erinnert an die Teurung, wenn die Stimme ruft: „Ein Maß Weizen um einen Groschen und drei Maß Gerste um einen Groschen." Wie uns das Gleichnis lehrt, ist ein Groschen ein Tagelohn. Matth. 20, 9. Wenn es dafür aber nur ein Maß Weizen gab, so war das eben äußerst wenig und ein Zeichen der Teurung.

Nun redet die Schrift auch, auf das Wort Gottes Bezug nehmend, von Zeiten der Teurung. Einmal gilt es als Speise für den inneren Menschen (Jer. 15, 16; Matth. 4, 4), und dann wird ausdrücklich bemerkt: „Des Herrn Wort war teuer zu der Zeit und war wenig Weissagung." 1. Sam. 3, 1. Die Gaben des Geistes müssen seit dem 4. Jahrhundert bedenklich in der Gemeinde geschwunden sein, und an die Stelle von wahrem Verständnis der Schrift und Genuß seiner Kraft ist nutzlose Kenntnis des Buchstabens und Verdrehung getreten. „Ihr irret und wisset die Schrift nicht, noch die Kraft Gottes" (Matth. 22, 29) wäre auch damals eine zeitgemäße Warnung gewesen. Die Folge dieses Mißbrauchs mußte sich nachteilig auch im Wandel der Christen äußern. Matth. 13, 30. 38 redet von dem Weizen und guten Samen als einem Bilde der Kinder des Gottesreiches, ja der Heiland macht auf sich sogar die Anwendung: „Ich bin das Brot des Lebens." Joh. 6, 48. Wie naheliegend ist demnach der Schluß, daß die Teurung in der dritten Periode der Kirchengeschichte einen empfindlichen Mangel an wahrem Christentum, d. h. an wahren Christen, Nachfolgern Christi, aufweist? Dafür liegen bestimmte traurige Ursachen vor; aber die Augen der leitenden Männer in der Kirche waren verblendet, daß sie daran vorübergingen.

Äußerer Glanz gegenüber innerer Gefahr.

Die Tage der Verfolgung hatten jeden leichtfertigen Entschluß, der christlichen Kirche beizutreten, verhütet. Die Christen mußten in jener Zeit die Kosten überschlagen, ob sie's auch hatten, ihr Vornehmen durchzuführen. Ganz anders, seitdem der Kaiser Konstantin selbst der Kirche seine Gunst zuwandte. Es war offensichtlich, daß er christliche Soldaten und Beamte bevorzugte. Die Beharrlichkeit der Christen in harter Zeit hatte den klugen Mann in solchen Männern gute Verbündete und zuverlässige Untertanen erkennen lassen. Wie natürlich, wenn sichs nun manch heidnischer Streber angelegen sein ließ, nicht aus Herzensneigung oder Überzeugung, sondern aus Gründen niedriger Gewinnsucht heraus Christ zu werden. Da hätte die Kirche ihre Eingangspforten bewachen sollen. Das tat sie aber nicht, und so strömte das Heidentum mit seinen Anschauungen, Wünschen und Leidenschaften bald voll und frei herein.

Dazu gesellten sich um jene Zeit kirchliche Streitigkeiten, die wegen der Aufnahme solcher Glieder entstanden, die in der Verfolgung ihren Glauben verleugnet hatten und nun wieder aufgenommen sein und kirchliche Rechte ausüben wollten. Bischofswahlen führten zum Streit mit den Donatisten. Beide Parteien suchten die Entscheidung beim Kaiser. Er nahm Stellung in dieser Frage kirchlicher Organisation, fand aber in der abgewiesenen Partei nicht gehorsame Untertanen sondern Gegner, und das eiserne Schwert begann zu sprechen. Ströme von Blut flossen in den Kirchen um kirchlicher Interessen willen, und kein Weiser schien da zu sein, der den Weg des Lichtes und Glückes gezeigt hätte. Und später, als die kaiserliche Majestät auch in den Lehrfragen Stellung nahm, entschied das kaiserliche Schwert ebenfalls die kirchlichen Interessen zugunsten der jeweiligen kirchlichen, höfischen Partei. Auf Schritt und Tritt wurde der Wahrheit Gewalt angetan. So wurde Gottes Wort teuer.

Noch befremdlicher, wenn auch erklärlich, war eine weitere Erscheinung innerhalb der Kirche. Einst hatte der Meister davor gewarnt, sich Titel aller Art zuzulegen, um ihre Würde gegeneinander abzustufen: „Ihr sollt euch nicht Rabbi nennen lassen, denn einer ist euer Meister, Christus, ihr aber seid alle Brüder. Und sollt niemand Vater heißen auf Erden; denn einer ist euer Vater, der im Himmel ist." Matth. 23, 8. 9. „Der Größte unter euch soll euer Diener sein." V. 10. So lauteten seine Anweisungen. Jetzt begann man diese leichtfertig in den Wind zu schlagen. Die einfache Gemeindeverwaltung durch Bischöfe und Diakone, Älteste und Diener wurde ausgebaut, bis es Erzbischöfe, Patriarchen und zuletzt als Spitze der Pyramide auch einen „Heiligen Vater", den Papa-Papst gab. Und als in derselben Periode an die Stelle wahrer Trennung von der Welt törichtes Eremiten-Einsiedlertum und Mönchswesen trat, da begann man auch zwischen einem

niederen und höheren Klerus zu unterscheiden. Auf der breiten Grundlage des letzteren erhob sich der stolze aber verderbliche Bau bischöflicher Hierarchie.

Was ist aus der Wahrheit geworden?

„Dem Öl und Wein tue kein Leid!" Offb. 6, 6. Das Öl gilt als Sinnbild des göttlichen Geistes laut Sach. 4, 6 und der Weinstock wird vom Heiland selber als Bild seines reichen köstlichen Lebens gebraucht. So versichert uns nun der Schlußsatz dieses Siegels, daß trotz der Teuerung und großen Gefahr, welche die Mißachtung göttlicher Wahrheit im 4.—6. Jahrhundert mit sich brachte, die Wahrheit selbst unangetastet, d. h. unverfälscht bleiben sollte, ein Trost bis auf unsere Zeit. Paulus schrieb schon in seinen Tagen von Geistern, welche der Wahrheit fehlten bezgl. der Auferstehung und hielt dann daran fest: „Aber der feste Grund Gottes bestehet und hat dies Siegel: Es trete ab von Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennt." 2. Tim. 2, 18. 19. So mag im Laufe der Jahrtausende ein Versuch nach dem andern gemacht worden sein, Gottes Werk zu hindern und zu schaden, Gottes Zeit und Gesetz zu ändern (Dan. 7, 25), die Bibel zu beseitigen oder zu verdrehen, alles vergeblich: Die Wahrheit besteht und geht zum Sieg vorwärts. „Wir können nichts gegen die Wahrheit, sondern für die Wahrheit tun!" 2. Kor. 13, 8. O. Lüpke.

Art und Weise der Taufe.

Jesus gebrauchte das Wort „Taufe", indem er die Größe seiner Leiden schildert. „Ich muß mich taufen lassen," sagt er, „mit einer Taufe, und wie ist mir so bange, bis sie vollendet werde!" Matth. 20, 22; Luk. 12, 50). Wer kann wohl beim Lesen dieser Worte an ein zartes Besprengen oder Beträufeln mit Leiden denken? Das „wie ist mir so bange, bis sie (die Leidenstaufe) vollendet werde" zeigt an, daß Jesus in das überwältigende Meer der Leiden versenkt und gleichsam eine zeitlang darin begraben werde. Dr. Otto v. Gerlach bemerkt zu dieser Stelle (Matth. 20, 22) folgendes: „Der Kelch bedeutet ein großes zugemessenes Maß von Leiden (Ps. 75, 9; Jer. 25, 15; 49, 12; Joh. 18, 11), geht vielleicht besonders auf Jesu schwere Leiden vor der Kreuzigung; die Taufe ist noch mehr: völliges Untertauchen darin, sein blutiger Tod (Ps. 42, 8; 69, 2; 124, 4. 5; Luk. 12, 50)." [1])

Dr. Bernhard Weiß bemerkt zu Mark. 10, 38. 39: „Im übrigen kennen wir das Gespräch Jesu mit ihnen schon aus Matth. 20, 22 ff., nur daß hier das ihnen, wie ihm selbst bestimmte Leidensgeschick noch unter einem andern Bilde als eine Taufe dargestellt wird, in welcher die Wasser der Trübsal, in die sie untertauchen müssen, über ihrem Haupte zusammenschlagen." [2])

[1]) Dessen Bibelwerk, S. 77

[2]) Dessen N. Testament mit Erklärungen, I, S. 185.

Ebenso zu Luk. 12, 50: „Aber freilich muß dieser Widerspruch gegen sie zunächst ihn selbst treffen, und er dadurch in die Wasserfluten des Leidens versenkt werden, wie man in der Taufe in Wasser untergetaucht wird." [1])

Die Umstände, welche die Taufe des Kämmerers aus Äthiopien begleiten, geben uns wichtiges Material für unsere Untersuchung. Philippus predigt von Jesu, als dem Lamme, das um unsertwillen zur Schlachtbank geführt wird, von Zukunft, Gericht, Rettung und Taufe. Dies macht einen solchen Eindruck auf den Suchenden, daß er bei der sich bietenden Gelegenheit die Taufe verlangte (Apg. 8, 36—39), um mit diesem Sünderheiland begraben und verbunden zu werden. „Siehe, da ist Wasser," sagte der Kämmerer, „was hindert's, daß ich mich taufen lasse... Und er hieß den Wagen halten, und stiegen hinab in das Wasser, beide, Philippus und der Kämmerer, und er taufte ihn. Da sie aber herausstiegen aus dem Wasser, rückte der Geist des Herrn Philippus hinweg, und der Kämmerer sah ihn nicht mehr."

Nach diesem klaren Bericht unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß auch dieser Kämmerer durch Untertauchen getauft wurde, denn wenn die Handlung nicht auf diese Art und Weise ausgeführt wurde, wozu wäre es nötig gewesen, daß beide in das Wasser hinabstiegen? Philippus war sich ebenfalls, wie auch Johannes der Täufer, über den Sinn und die Bedeutung des Wortes „Taufe" vollständig klar; er wußte, daß es „untertauchen" oder „begraben" heißt, niemals aber „besprengen" oder „begießen". Das letztere ist nur eine menschliche Erfindung und Neuerung und sollte von solchen, die Gott nach seinen Geboten und Vorschriften dienen und ihm allein gehorchen wollen, niemals in Anwendung gebracht werden.

Demgemäß bemerkt Calvin in seinem Kommentar zu Apg. 8, 38: „Hier sehen wir, wie die Taufe bei den Alten verrichtet wurde, denn sie tauchten den ganzen Leib in das Wasser." Auch Starke in seinem „Bibelwerk": „Und er hieß den Wagen halten, und stiegen hinab in das Wasser, beide, der Philippus und der Kämmerer, und er taufte ihn im Namen des dreieinigen Gottes durch Eintauchen."

Desgleichen auch Quenstedt: „Untertauchen ist gleichsam ein Begräbnis, Auftauchen, eine Auferstehung. Es stehet geschrieben (Apg. 8, 38. 39), daß Philippus mit dem Kämmerer hinab in das Wasser stieg, und ihn darauf taufte; und es wird hinzugefügt, daß nachdem die Handlung vollzogen war, sie beide wieder herauf aus dem Wasser stiegen. Sowohl Morgen- als Abendländische Kirche hielten sich sehr lange an den Gebrauch des Untertauchens." [2])

Dr. Towerson fragt mit Recht: „Wozu wäre es nötig gewesen, daß die Täufer sich immer dahin begeben hätten, wo viel Wasser war, oder daß Philippus mit dem Kämmerer in dasselbe hineinstieg, wenn nicht die Taufe durch Untertauchen vollzogen worden wäre? Da ja, wie wir bei uns sehen, sehr wenig Wasser zur Begießung oder Besprengung hinreicht." [1])

[1]) Dessen N. Testament mit Erklärungen, I, S. 277.

[2]) In Booths Paedobaptism, I, S. 220.

Paulus, der einen besonders tiefen Einblick in Gottes Erlösungsplan hatte, spricht zweimal von der Taufe als von einem Begräbnis. Diese Ausdrucksweise gibt uns vollständig den richtigen Sinn des Wortes „untertauchen". Der Ausdruck wäre aber keinesfalls gut gewählt, wenn beabsichtigt würde, „besprengen" oder „begießen" darzustellen. „So sind wir ja mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleichwie Christus ist auferweckt von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln." Röm. 6, 3—5. Ebenso auch in Kol. 2, 12: „Indem daß ihr mit ihm begraben seid durch die Taufe, in welchem ihr auch seid auferstanden durch den Glauben, den Gott wirkt, welcher ihn auferweckt hat von den Toten." Der Sinn des Apostels ist einfach der, daß wie Christus gestorben ist, so sollen auch wir unserem bisherigen sündhaften Leben absterben (Kol. 3, 1—3), unser Fleisch samt den Lüsten und Begierden kreuzigen und durch die Taufe begraben. Gal. 5, 24; 2, 20; 2. Kor. 5, 17. Und wie Jesus, durch die Allmacht seines Vaters auferweckt, nicht mehr das vorige Leben im Staube der Niedrigkeit, sondern ein höheres begann, so soll auch das Kind Gottes aus der Taufe heraufsteigen, um nicht mehr ein Leben im Dienste der Sünde fortzusetzen, sondern ein neues vollkommenes Leben im Dienste seines gekreuzigten Heilandes, der Pflicht und der Menschheit zu beginnen. Röm. 6, 4.

Diese Darstellung Pauli von der Taufe liefert uns den Beweis, daß auch der große Heidenapostel die Anordnung Jesu im Sinne von Untertauchen verstanden hat und sie in dieser Art auch an seinen Täuflingen vollzog, denn nur das Untertauchen ist einem Begrabenwerden ähnlich. Wir betten ja unsere Toten nicht auf die Erde und streuen ein wenig Erde auf sie, sondern wir senken sie in ein Grab, wo sie begraben, d. h. vollständig mit Erde bedeckt werden.

Paulus selbst muß durch Untertauchung die Taufe empfangen haben, denn er zählt sich mit zu denen, die mit Christo durch die Taufe begraben sind. „Alle," schreibt er, „die wir in Jesum Christ getauft sind, die sind in seinen Tod getauft. So sind wir ja mit ihm begraben durch die Taufe in den Tod." Röm. 6, 3. 4.

Die meisten berühmten Gelehrten und Männer vom Fach, unter denen, welche die Besprengung ausüben und eifrige Verteidiger derselben sind, waren gezwungen, zuzugeben, daß Pauli Darstellung unzweifelhaft auf die Form des Untertauchens Bezug hat. In diesem Sinne erklärt Prof. Lietzmann die Stelle Röm. 6,

[1]) In Booths Paedobaptism, I, S. 209.

3. 4: „Baptizein bedeutet für griechische Ohren nicht „taufen", sondern „eintauchen" (s. zu Mark. 1, 4), also wir sind in seinen Tod hineingetaucht worden, ja mit ihm begraben; d. h. als wir mit unserm ganzen Leibe (wie noch lange altkirchliche Sitte) im Wasser verschwanden, sind wir symbolisch (durch Ertränken) getötet und (im Wasser) begraben. [1])

Dr. Bernhard Weiß: „Paulus beruft sich darauf, daß die Leser wissen, wie die Taufe auf Christum doch vor allem eine Taufe auf den Tod Christi ist; denn wenn wir ihn als unsern Heilvermittler bekennen, so bekennen wir damit doch, daß er zu unserm Heil gestorben ist. Nun ist doch aber das Untertauchen im Taufbade keine leere Form, sondern es stellt dar, wie wir durch die Geistesvermittlung in der Taufe mit Christo vereinigt, in dieser Gemeinschaft mit ihm gleichsam in seinen Tod untergetaucht werden, denselben mit durchmachen müssen. Wie das Begräbnis die Bestätigung davon ist, daß einer gestorben, so ist das Untertauchen im Taufbade die Versiegelung davon, daß wir in den Tod Christi untergetaucht sind, ein Sterben wie er erfahren haben. Wie aber der Tod Christi dazu führte, daß er durch die Herrlichkeit des Vaters, der seinen Sohn nicht im Tode lassen konnte, auferweckt ist, so hat auch unser Sterben mit Christo in der Taufe nur die Absicht, daß wir fortan wandeln sollen in einer völlig neuen Lebensbeschaffenheit." [2])

„Es siehet aber der heilige Apostel darauf, daß in der ersten apostolischen Kirche bräuchlich war, daß diejenigen, so getauft wurden, ganz unter Wasser gesteckt, und also gleichsam begraben wurden, nachmals aber wieder aus dem Wasser gezogen und also wieder gleichsam auferweckt wurden, anzudeuten, daß sie durch die Taufe der Kraft des Todes und der Auferstehung Christi teilhaftig wurden, und daß sie den Sünden absterben, hingegen aber im neuen heiligen Leben wandeln sollten." [3]) Auch die Schullehrer-Bibel (Neustadt an der Orla) von 1826 gibt eine treffende Auslegung dieses Textes, die wir hier folgen lassen: „Die Taufe, nach der Sitten jener Zeit, wird hier als ein Sterben für das bisherige Heiden- und Judenleben, und als Eintritt in ein neues, vollkommenes Christenleben betrachtet. Dies Bild war damals, da man bei der Taufe nicht, wie jetzt, nur das Haupt ein wenig benetzte, sondern den ganzen Menschen in einem Flusse im Wasser untertauchte (gleichsam begrub), ungemein treffend und ausdrucksvoll. Der bisherige Jude oder Heide ist nun gestorben, begraben. An seiner Stelle geht nun ein Christ hervor, ein ganz anderer Mensch. Ebenso natürlich und treffend ist nun die zweite Vergleichung. Die Taufe, der Eintritt ins Christentum hat Ähnlichkeit mit dem Sterben und Auferstehen Jesu: Jesus starb, — und stand wieder auf. Er ging aus einem unvollkommenen (nicht moralisch, sondern physisch unvollkommenen) Zustande und Leben in einen weit höheren, vollkommeneren Zustand über. So geht der Getaufte aus einer mangelhaften Religion, aus einem moralisch mangelhaften Leben in ein vollkommenes, ganz Gott, der Pflicht, der Menschheit, der Ewigkeit geweihtes Leben über."

Ebenso auch Starke: „Der Apostel siehet auf den damaligen Gebrauch, da der Täufling ins Wasser ganz untergetaucht, und nachdem er eine kleine Weile darunter gelassen, wieder herausgezogen wurde. — Es hat dann die Taufe das Bild und die Kraft nicht nur des Todes, sondern auch des Begräbnisses Christi: daß, wie der Herr mit dem Begräbnis den Fluch, welcher auf ihm lag, abgetan hat, auch wir, seines Begräbnisses teilhaftig würden, wenn wir unter das Wasser als in ein Grab gestoßen und damit bedecket werden." [1])

Tholuck bemerkt in seiner „Auslegung des Briefes Pauli an die Römer": Der Apostel hatte gesagt, schon gleich der bei der Annahme des Christentums stattfindende Ritus der Taufe zeuge davon, daß der Christ geistig den Tod Christi in sich nachbilden wolle. Es stellt sich nun seinem Blicke die leicht auffallende Bemerkung dar, daß das Taufsymbol selbst als eine Abbildung des Todes Christi angesehen werden könne, und so stellt er in diesem Verse den der Taufe übergebenen Christen als einen gleichsam mit seinem Erlöser Begrabenen dar. Hatte nun Paulus die sinnbildliche Bedeutung der Taufe und des Todes Christi so weit durchgeführt, so lag es nahe, daß er auch dem Wiederaussteigen aus der Taufe und der Auferstehung Christi eine sinnbildliche Bedeutung beilegte, wie er hier tut. Auch an einer anderen Stelle finden wir dieselbe symbolische Deutung. Kol. 2, 12. Zum Verständnis der sinnbildlichen Behandlung der Taufe ist übrigens auf den bekannten Umstand aufmerksam zu machen, daß die Täuflinge der ersten Kirche unter- und wieder aufgetaucht wurden, welchem Gebrauche auch die ersten Christen nach Anleitung des Apostels symbolische Beziehung gaben."

Dr. Adolf Jülicher schreibt: „Den Brauch, die Christusgläubigen durch eine feierliche Handlung, die Taufe, in die christliche Gemeinde aufzunehmen, hat Paulus von der Urgemeinde überkommen; die Betreffenden wurden in fließendem Wasser untergetaucht.... Der äußerlich in Wasser eingetauchte in den Namen Christi oder in Christus selber hineingetaucht erschien, in ihn versank, zum Glied an seinem reinen Leibe gemacht wurde... Paulus sieht also in der Taufhandlung, bei der der Täufling für eine Weile ganz unter dem Wasser verschwindet, eine Nachbildung des Sterbens, wie in dem Wiederemportauchen aus der Flut eine Nachbildung der Auferstehung." [2])

Äußerst belehrend sind noch die Ausführungen von Dr. Whitby, einem der hervorragendsten Gelehrten der bischöflichen Kirche von England: „Da es hier (Röm. 6, 4) und Kol. 2, 12 so ausdrücklich erklärt ist, daß wir mit Christo begraben werden durch die Taufe, wenn man uns in das Wasser versenkt; da der Grund, warum wir seinem Tode ähnlich werden sollen, indem wir der Sünde sterben, daher genommen ist; da ferner dieses Untertauchen von allen Christen dreizehn Jahrhunderte lang treu beobachtet und von unserer Kirche (der bischöflichen von England) angenommen worden ist; und da die Umwandlung dieses Gebrauches in Besprengen ohne irgend eine Erlaubnis des Urhebers dieser Verordnung, oder Gestattung irgend eines Konziliums der Kirche stattgefunden hat, und von der Römischen Kirche noch hervorgehoben wird, um die Verweigerung des Kelches für die Laien zu rechtfertigen, so wäre es sehr wünschenswert, daß der ursprüngliche Gebrauch wieder in allgemeine Aufnahme käme, und die Besprengung, wie vormals, nur bei Kranken oder in Todesgefahr gestattet würde." [1])

Wir sind nun am Ende unserer Untersuchung mit den in Frage kommenden Bibelstellen, welche ein Zeugnis von der richtigen Art und Weise der Ausführung der Taufe oder der Bedeutung derselben abwerfen, gekommen. Jeder wahrheitsliebende Leser muß zu der Überzeugung gekommen sein, daß in den Tagen Christi und der apostolischen Zeit, also bis in die Mitte der zweiten Hälfte des ersten Jahrhunderts, von einer Besprengung oder Begießung der Täuflinge auch nicht die leiseste Spur zu finden ist, sondern die Taufe stets durch völliges Untertauchen ins Wasser vollzogen wurde. J. Seefried.

[1]) Handbuch zum Neuen Testament, III, S. 29.

[2]) Dessen N. Testament mit Erläuterungen, II, S. 28, 29.

[3]) Nürnberger Bibelausgabe von 1643.

[1]) Dessen Bibelwerk.

[2]) In den Schriften des N. Testaments von Dr. Johannes Weiß, Bd. II, S. 258.

[1]) Dessen Kommentar zum N. Testament.

Jesus ein Herr auch des Sabbats.

Wie herrlich hatte Jesus den Schriftgelehrten bei der Heilung des Gichtbrüchigen (Mark. 2, 3—11) seine hohe Sendung bewiesen. Da, als sie im Herzen gedachten, daß er ein Gotteslästerer sei, offenbarte ihnen dieser Rabbi aus dem Volke ihre verborgensten Gedanken und stellte ihnen eine Frage, deren Lösung göttliche Kraft offenbaren mußte. Sie mußten erkennen, wie Jesus ein Herr ist über Sündenvergebung und Krankheit.

Wiederum kann aber nur Gott Sünden vergeben. Hier steht er nun, der sich „Menschensohn" nennt, vor den Lehrern des damaligen Volkes Gottes, um sie werbend, daß sie seine Gottessohnschaft erkennen möchten. Joh. 17, 3. Am Ende seines Lehramtes hat es Jesus vor dem hohen Rat bezeugt (Luk. 22, 70), daß er wahrlich Gottes Sohn ist. Wie Jesus Christus der Sohn Gottes ist, so ist er auch der Gesetzgeber. Er, der vor alters sein Volk aus Ägypten führte, ruft ihm zu: „Ich bin der Herr, dein Gott." 2. Mose 20,

2; 5. Mose 33, 2. 3. Und in Joh. 14, 15 sagt es Jesus frei heraus: „Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote.“ Joh. 15, 10 beweist, daß seine Gebote Gottes Gebote sind. „So ihr meine Gebote haltet, so bleibet ihr in meiner Liebe, gleichwie ich meines Vaters Gebote halte und bleibe in seiner Liebe.“ Er ändert sich nicht. Er bleibt derselbe. Ebr. 13, 8. Von ihm und dem Gesetz steht geschrieben: „Siehe, ich komme, im Buch ist von mir geschrieben. Deinen Willen, mein Gott, tu ich gerne und dein Gesetz hab ich in meinem Herzen.“ Ps. 40, 8. 9; Jes. 42, 21. Jesus ist das Vorbild, er ist das Leben des Gesetzes im Geiste und in der Wahrheit. Niemand konnte ihn einer Sünde zeihen. In allem sollten wir uns fragen: Wie hat unser Herr und Heiland gehandelt? Dies gilt auch in bezug auf das vierte Gebot. Christus ist ein Herr des Sabbats. Die Pharisäer hatten neben dem Sabbatgebot so viele Menschenaufsätze, daß der Heiland, als die Jünger eines derselben übertraten, zu den Pharisäern sagte: „So ist des Menschen Sohn ein Herr auch des Sabbats.“ Er hatte ja schon zuvor bewiesen, daß er ein Herr über Sündenvergebung und Krankheit sei.

Wie kommt es nun, daß man heute den Sonntag feiert? Jesus, der Herr auch des Sabbats, hat ihn nicht eingesetzt, auch kein Apostel, die, nebenbei erwähnt, dazu auch keine Berechtigung gehabt hätten. In der ganzen Heiligen Schrift, Alten und Neuen Testamentes, findet sich keine Berechtigung zur Verwandlung des Sabbats in den Sonntag. Es ist dies eine von Katholiken und Protestanten allgemein anerkannte Tatsache. Apologie der Augsburger Konfession, Art. 15; Prof. Beyschlag, Der Altkatholizismus u. a. m. Eine Macht, die römisch-katholische Kirche ist's, die aus angemaßter Machtvollkommenheit den Sabbat (Ruhetag) in den Sonntag (Sonnenanbetung) verwandelte. Die Christen vergangener Zeitalter beobachteten den Sonntag in der Meinung, daß sie den Sabbat der Bibel hielten, und auch heute noch gibt es wahre Christen in den verschiedenen christlichen Kirchen, die römisch-katholische nicht ausgeschlossen, welche aufrichtig glauben, der Sonntag sei der von Gott eingesetzte Ruhetag. Gott sieht das Herz an. Heute aber ergeht eine Botschaft an alle Völker. Sie steht in Jes. 56, 1. 2 geschrieben: „So spricht der Herr: Haltet das Recht und tut Gerechtigkeit; denn mein Heil ist nahe, daß es komme, und meine Gerechtigkeit, daß sie offenbart werde. Wohl dem Menschen, der solches tut, und dem Menschenkind, der es festhält, daß er den Sabbat halte und nicht entheilige, und seine Hand halte, daß er kein Arges tue.“

Der Kampf um Sabbat und Sonntag teilt die Christenheit in zwei Lager. Wer stellt sich auf Jesu Seite? Er, der Herr des Sabbats, gibt Stärke genug den Unvermögenden, in seinen Fußtapfen zu wandeln. Ja, auf der neuen Erde, wo nur eine Herde und ein Hirte sein wird, wird auch der Sabbat zu finden sein. Jes. 66, 23. Ew. Penner.

Missionsecke.

Venezuela.

Venezuela ist ein Land, von welchem bis vor kurzem unter den Völkern anderer Länder wenig bekannt war. Es wurde im Jahre 1498 von Columbus entdeckt. Die Spanier ließen sich zuerst dort nieder und zwar in Cumuna im Jahre 1520. Es blieb auch unter spanischer Herrschaft, bis die Aufstände (1810—1820) durch die Erklärung der Unabhängigkeit und die Vereinigung der Staaten Venezuela und Neugranada zu einer Republik unter dem Namen Columbia mit Bolivar als Präsident, ein Ende fanden. Diese Verbündung schloß alle Gebiete ein, die jetzt Venezuela, Columbia und Ecuador bilden.

Wenn man Venezuela mit den Ländern Europas vergleicht, so kommt es in seiner Flächengröße Rußland gleich. Im Jahre 1830 wurde es eine selbständige Republik. Von jener Zeit an ist im Durchschnitt alle zwei Jahre ein Aufstand im Lande gewesen. Und diese Zustände sind viel schuld daran, daß das Land nicht vorwärts kommt. Ein großer Teil des Landes befindet sich noch in seinen ursprünglichen Verhältnissen, und ist von solchen Indianern bewohnt, die noch auf der niedrigsten Stufe stehen.

Die gesundheitlichen Zustände sind auch nicht die besten. In dem Tiefland, wo es heiß und sumpfig ist, braucht man sich darüber nicht zu wundern, aber im Hochland, wo ein vorzügliches Klima herrscht und man reichlich gutes Wasser erhalten kann, liegt es klar auf der Hand, daß es die Folgen der unsanitären Zustände sind. Von solcher sanitären Vernachlässigung ist Caracas ein gutes Beispiel. In dem ärmeren Viertel herrscht viel Krankheit und Tod, was nur von der schmutzigen Lebensweise der Leute herrührt. Eine Stadt, die eine herrliche Lage, dreitausend Fuß über dem Meere, hat, von einem idealen Klima begünstigt ist, vollkommene Entwässerungen besitzt — eine Stadt, die mit wenig Mühe ein wahrer Zufluchtsort in gesundheitlicher Beziehung werden könnte — ist in ihren sanitären Einrichtungen eine Schande für alle anderen Städte.

Die Bevölkerung Venezuelas besteht aus Spaniern und Indianern mit wenigen Negern. Der größte Teil derselben ist ungebildet und unwissend. Sie scheinen überhaupt kein Erziehungssystem zu besitzen; es gibt einige Schulen in der Stadt, aber diese sind mit Ausnahme der Universität kaum wert, ihren Namen zu tragen. Im ganzen Lande sind kaum 5 % der Bevölkerung imstande, zu lesen oder zu schreiben.

Die genaue Zahl der Bevölkerung ist nicht anzugeben, aber wenn wir nach der letzten Statistik rechnen, beträgt sie ungefähr 2 500 000. Die Einwohner sind auf 364 000 Quadratmeilen verteilt. Es gibt hier keine Landstraßen; in kurzer Entfernung von der Stadt verlaufen die Straßen in schmale Fußwege. Es wird gesagt, daß die Eisenbahnlänge 400 Meilen beträgt, aber dieselbe ist wieder in fünf oder sechs weitenifernte Teile geteilt. Man kann daraus ersehen, daß Venezuela zu den Ländern gehört, die mit der Botschaft schwer zu erreichen sind.

Die vorherrschende Religion ist die katholische. Dann gibt es dort noch ungefähr dreitausend Protestanten und viele Heiden. Die Gottlosigkeit ist ein starker und zunehmender Feind, mit dem wir zu kämpfen haben. Ein großer Teil des Volkes hat keinen Raum für Religion in ihrem Leben, es sei denn, daß dieselbe ihnen soziale oder finanzielle Vorteile bringt. Alle möglichen Laster kommen dort vor. Öffentliche Lotterien und Spielhäuser werden von der Regierung geleitet. Mit sehr wenigen Ausnahmen wird das Geld höher geachtet als der Charakter. Aber dennoch finden wir Seelen, die nach etwas Besserem verlangen und die sich über die Botschaft des Evangeliums freuen. Wir finden, daß der Herr auch hier, wie in verschiedenen anderen Teilen der Welt, seine Schafe hat, die seine Stimme hören, und die bereit sind dem Ruf zu folgen: „Gehet aus von ihr, mein Volk, daß ihr nicht teilhaftig werdet ihrer Sünden, auf daß ihr nicht empfahet etwas von ihren Plagen.“

Wir kamen am 1. August 1910 hierher. Wir kannten gar nichts von der Sprache, aber wir trauten auf den Herrn, daß er das Werk hier beginnen würde, und er hat uns nicht verlassen. Am 25. März 1911, etwas weniger als acht Monate nach unserer Ankunft, hatten wir das Vorrecht, elf teure Seelen in der Taufe zu begraben und am nächsten Tage organisierten wir die erste Adventisten-Gemeinde in Venezuela. Am 1. April hielten wir das Mahl des Herrn und alle verspürten die Gegenwart des Geistes Gottes. Alle erfreuen sich der Hoffnung der baldigen Wiederkunft des Heilandes und wissen, daß ihre Sünden durch ihn vergeben werden. Seitdem haben sich schon andere mit uns verbunden.

Das Werk geht voran. Wir warten nun mit Sehnsucht auf die Bücher, die unsere Botschaft in ihrer Sprache enthalten, so daß wir auch dadurch Seelen erreichen, die wir sonst schwer erreichen würden.

F. G. Lane.

Für den Familienkreis.

Erhörtes Gebet.

(Nachfolgendes Ereignis zeigt, wie Gott Gebete erhört, und wurde von dem Sohn der Dame erzählt, die den Korb sandte).

Am Morgen eines Wintertages saß eine christliche Dame, die schon oft der „Notdurft der Heiligen“ abgeholfen hatte, allein in ihrem Zimmer, an welches sie infolge ihres hohen Alters die meiste Zeit gefesselt war.

Durch den Eintritt ihrer Tochter wurde sie in ihrem Nachdenken gestört und sagte: „Meine liebe Dora, ich habe die ganze Nacht so viel an Herrn und Frau W. denken müssen; ich hörte, daß sie auch nicht in der letzten Versammlung waren. Ich weiß,

daß sie arm sind, vielleicht auch krank und in Not. Ich möchte, daß Du einen Korb nimmst, nach dem Markt fährst und einen guten Vorrat einkaufst und ihnen hinbringst." Sie gab ihrer Tochter die Adresse und als diese das Zimmer verlassen wollte, überreichte sie ihr noch einen warmen Flanellrock und sagte: „Vielleicht wird es gut sein, wenn du diesen auch mitnimmst, das Wetter ist kalt und Frau W. hat ihn vielleicht nötig."

Die junge Dame ging. Die Einkäufe wurden besorgt und oben in der vierten Etage in dem großen Mietshause hielt sie an. Durch die Tür vernahm sie Herrn W.'s Stimme, der ein Tischgebet sprach. Die junge Dame lächelte über ihrer Mutter, wie sie nun glaubte, unbegründete Sorge; nach Schluß des Gebets klopfte sie an und trat ein. Ja, die beiden waren beim Essen; der Mann an einem Ende des Tisches, die Frau am andern — sie hatten einen großen Apfel, den der Mann gerade teilte — das war ihre ganze Mahlzeit.

Mit Tränen in den Augen öffnete die Dame ihren Korb und während nun eine gute Mahlzeit hergerichtet wurde, lauschte sie dem herzlichen Dank der lieben Leute und hörte von ihnen ihre traurige Geschichte, die sie ohne Klagen erzählten — wie sie ihr bescheidenes Auskommen gehabt hatten, wie dann aber der Mann von Rheumatismus und die Frau von einer andern Krankheit war befallen worden; wie sie nun heute, völlig mittellos, ihre Bitten vor Gott ausgeschüttet und fest geglaubt hätten, daß er jemand senden und ihnen helfen würde.

Als die Mahlzeit bereitet war und die Besucherin gehen wollte, begleitete Frau W. sie bis zur Tür und fragte dann mit erwartungsvollem Blick: „Haben Sie mir nicht auch einen warmen Rock mitgebracht?"

In der Aufregung des bei ihrem Eintritt Geschauten hatte die Dame den Flanellrock ganz vergessen, der nun noch unten in ihrem Korb lag. Erstaunt über die Frage, sagte sie: „Ja, ich habe einen mitgebracht, aber wie können Sie dies wissen?"

„Weil," entgegnete die alte Frau, „als ich dem Herrn sagte, daß wir nur noch einen einzigen Apfel hätten, ich ihm auch sagte, daß ich so notwendig einen warmen Rock gebrauchte. Ich wollte jetzt nur gern wissen, ob Sie ihn hätten oder ob er ihn mir durch jemand anderes senden würde."

Gesundheit, Mäßigkeit.

Behandlung einer Erkältung.

Das erste, was man zu tun hat, ist, den Verdauungsorganen Ruhe zu gönnen. Alte, Schwache und Kinder sollten für 24 Stunden vollständige Bettruhe haben. Während dieser Zeit sollte ihnen außer milden Fruchtsäften keine Nahrung gegeben werden. Nachdem die akute Stufe vorüber ist, was sich durch Aufhören des Niesens, der Kopfschmerzen, des Fiebers und in der Veränderung des Nasenflusses, der nun dicker und gelblicher ist, sowie in dem Husten, der nun „lose" und „leichter" ist, kundtut, kann Haferschleim, gut gekochtes Getreide und Zwieback genossen werden, doch sollten noch keine vollen Mahlzeiten gegeben werden.

Die Verringerung der Krankheitssymptome zeigt an, daß die Natur ihre Reinigungsarbeit tut, daß sie in dem Kampf mit der Krankheit erfolgreich ist, und wenn man ihr eine Gelegenheit gibt, auch Erfolg haben wird. Aber Extraarbeit für die Leber, die Nieren, die Lungen und Schleimhäute, verursacht durch Frösteln und Feuchtigkeit, zu viel Nahrung, Müdigkeit oder irgend eine andere Ursache, welche die Arbeit der Ausscheidungsorgane vermehrt, kann einen Rückfall und weitere Ausdehnung der Krankheit verursachen, welche dann nicht nur die Luftwege ergreift, sondern sich auf die Lungenzellen ausdehnt und Lungenentzündung hervorruft. Dies zieht auch den Verdauungskanal in Mitleidenschaft und verursacht Magen- und Darmkatarrh, und steckt sogar die Gallengänge der Leber an.

Bei Bejahrten und Schwachen kann eine vernachlässigte Erkältung zu einer gefährlichen Lungenentzündung führen, und dies passiert in der Tat oft, weil sie zu Anfang nicht richtig behandelt wurde.

Nur wenige schenken der Behandlung einer sogenannten Erkältung viel Beachtung, bis sich ernste Symptome entwickeln. Dann ist es aber manchmal zu spät, den Patienten zu retten. Einige Tage Ruhe, Fasten, Baden, Reinigen des Systems bei Beginn einer Erkältung hätten schon manches Leben retten können, welches rasch von Lungenentzündung weggerafft wurde, weil die Krankheit zu Anfang nicht richtig behandelt wurde. Vielleicht wurde auch der Patient teilweise wieder hergestellt, nur um später der Tuberkulose anheimzufallen.

Säuglinge und kleine Kinder, die sich leicht erkälten, weil sie zu Anfang nicht richtig behandelt wurden, bekommen leicht vergrößerte Mandeln, chronischen Nasenkatarrh, adenoide Wucherungen in der Nase und Entzündung des Mittelohrs. Diese Leiden können wegen des Atmens durch den Mund und durch Taubheit ihr Leben verderben, indem sie geistig zurückbleiben und körperlich krank und schwach sind. Solche Kinder leiden an häufiger Mandelentzündung und erkälten sich leicht. Das Atmen durch den Mund vermehrt auch sehr die Gefahr der Ansteckung von Lungen und Hals, weil die eingeatmete Luft nicht filtriert und von Keimen und Schmutz befreit wird, was durch die Schleimhäute der Nase geschieht.

Die alte und oft gehörte Redensart: „Bei einer Erkältung soll man gut essen und bei Fieber hungern" hat unter beiden Klassen von Patienten schon viel Schaden angerichtet. Zweifellos haben die Opfer einer Erkältung am meisten unter dieser Behandlung gelitten.

Die bekanntesten Anweisungen, eine Erkältung mit Wasser zu behandeln, sind ungefähr folgende: Man bringe die Haut in Tätigkeit, indem man ein heißes Bad nimmt und tüchtig schwitzt oder nehme ein heißes Fußbad und trinke viel heiße Limonade oder andere heiße Getränke. So eilt denn das niesende Opfer einer Erkältung mit tränenden Augen zu irgend einer Badeanstalt in der Stadt, um seinen Schnupfen in einem Heißwasser-, russischen-, türkischen- oder elektrischen Lichtbad loszuwerden. Dann fährt der Betreffende vielleicht in der Straßenbahn nach Hause oder er geht in der kalten feuchten Luft zu Fuß, und die durch die Hitze erschlaffte Haut fröstelt. Die Folge davon ist eine vermehrte Stauung und mehr Abgänge für die bereits überbürdeten Schleimhäute und Ausscheidungsorgane und der Patient wundert sich, daß seine Erkältung schlimmer statt besser geworden ist; er fühlt sich so krank, daß er zu Bett gehen möchte.

Die heiße Behandlung zum Zweck vermehrter Hauttätigkeit ist in der Theorie ganz gut, in der Praxis aber verfehlt, weil sie nicht richtig angewendet wird. Es sollte niemals ein heißes Bad genommen werden, bevor nicht der an Erkältung Leidende den Speisekanal entleert und den Verdauungsorganen Ruhe gegönnt hat und nach dem Bad in einem mäßig warmen, gelüfteten Zimmer einige Stunden liegen kann. Am besten nimmt man ein heißes Bad abends vor dem Zubettgehen; nach demselben sollte eine kalte Abwaschung, eine Brause oder eine kalte Abreibung zur Anregung der Haut folgen. In Wahrheit ist die mäßig starke Anregung der Haut durch kühle oder kalte Bäder, besonders des Morgens, viel besser als das Verbrühen der Haut und die Lähmung der Blutgefäßwandungen durch Überhitzung bei einem zu heißen Bad.

Alles in allem besteht die Behandlung für eine beginnende Erkältung in folgendem: Zuerst nichts essen, um den Verdauungsorganen die nötige Ruhe und den Ausscheidungsorganen eine Gelegenheit zu geben, die Gifte aus dem Körper auszuscheiden. Ist der Patient schwach oder ein kleines Kind, so sollte er in einem gut gelüfteten Zimmer, dessen Wärmegrad nicht höher als 18° C sein soll, 24—48 Stunden zu Bett liegen. Die Haut rege man mit Abwaschungen, Duschen oder ganz kurzen kalten Bädern an, natürlich muß die Haut dann wieder warm und rot werden. Des Abends kann ein- oder zweimal ein heißes Bad genommen werden, doch sei man vorsichtig, nachheriges Frösteln zu vermeiden. Wenn die Kehle wund und trocken ist, so wird eine Ausspülung mit warmem Salzwasser — ein Teelöffel Salz auf einen halben Liter Wasser — oder noch besser eine Nasendusche damit, den Schmerz und das Unbehagen entfernen und die Schleimhäute der Kehle und der Nase reinigen.

Ein Erwachsener kann eine beginnende Erkältung durch Fasten und viel Bewegung in frischer Luft überwinden, vorausgesetzt, daß er genügend in Tätigkeit bleibt, um Frösteln zu vermeiden, und sich nicht der Feuchtigkeit aussetzt oder kalte Füße bekommt. Dr. K. Lindsay.

Redaktionelles.

Jesus ist da.

Bist du verlassen, gar so allein,
Drückt dich der Einsamkeit schmerzliche Pein,
Glaube, o glaube es, einer ist nah,
Einer verläßt dich nicht, Jesus ist da!

Sind deine Freunde hienieden dir fern,
Und deine Lieben entschlafen im Herrn,
Dennoch, der treueste Freund ist dir nah',
Glaub' es, o glaube es, Jesus ist da!

Freilich, sein tröstendes Angesicht
Schau'n unsre leiblichen Augen noch nicht,
Dennoch ist stets er den Seinigen nah,
In seinem Worte, ja, Jesus ist da!

Sagt er's darinnen doch deutlich und klar,
Macht an den Herzen oft selig es wahr:
„Täglich, ja täglich bin ich euch nah
Bis an das Ende." — Ja, Jesus ist da!

Lu von Sell.

Verschiedenes.

— Ausgrabung einer Stadt des alten Palästina. Die alte Stadt Geser, die etwa 25 Kilometer südöstlich von Joppe liegt und eine außerordentliche günstige Lage einnimmt, muß früher ein wichtiger strategischer Punkt gewesen sein, und blickt auf eine uralte, an wichtigen Ereignissen reiche Geschichte zurück. Diese Tatsache bewog den englischen Archäologen Prof. Stewart Macalister, an der Stätte des alten Geser umfassende Ausgrabungen vorzunehmen, die in zwei Kampagnen von 1902 bis 1905 und 1907 bis 1909 durchgeführt wurden. Die äußerst reichhaltigen und wichtigen Ergebnisse seiner Arbeiten, die im Auftrage des Palestine Exploration Fund ausgeführt wurden, legt er nun in einem großem dreibändigen Werke vor. Geser ist eine typische Stadt Palästinas und bietet einen überraschenden Durchschnitt durch die ganze Geschichte des Landes, weist Spuren auf von all den verschiedenen Rassen, die zu verschiedenen Zeiten um den Besitz dieses unglücklichen Landes gekämpft haben. Macalister konnte als früheste Ansiedlung die der sogenannten Troglodyten oder Höhlenbewohner feststellen, eines Volkes, das sich in der Kultur der neolithischen Periode befand, fast ausschließlich Waffen und Geräte aus Feuerstein benutzte und eine primitive Kenntnis der Töpferei besaß.

Es befand sich auf einer sehr tiefen Stufe der Zivilisation, und man darf aus dem Leben in teils natürlichen, teils künstlich gefertigten Höhlen schließen, daß damals noch in Palästina ein Krieg aller gegen alle herrschte. Seine Technik stand trotzdem schon auf einer nicht unbedeutenden Stufe. Das beweist die Anlage der gewaltigen Wasserstraßen, die die Quellen der Umgegend nach Geser hineinleiteten und so die Ansiedlung während einer Belagerung vor dem Verdursten schützten; es erscheint fast unglaublich, daß diese Arbeiten nur mit Feuerstein-Meißeln und Messern ausgeführt wurden.

Diese Troglodyten scheinen bis um das Jahr 3000 v. Chr. in Geser gewohnt zu haben; 500 Jahre später sind sie von semitischen Stämmen vertrieben, die wieder unter die Oberherrschaft Ägyptens gerieten. Unter dem Pharao Amenophis IV. ging dann Palästina für die Ägypter verloren und die nachfolgende Anarchie machte für die Hebräer den Weg frei, um ihren in der Bibel erzählten Zug nach dem gelobten Land zu unternehmen. Die Hebräer aber vertrieben nicht die Kanaaniter, sondern, wie das Buch der Richter der Wahrheit gemäß erzählt, erlaubten ihnen, „unter ihnen zu wohnen". Von Kreta aus besetzten die Philister die Städte der Meeresküste, bis auch sie durch einen neuen Einfall der Ägypter unterworfen wurden; ihren israelitischen Vasallen wurde dadurch Gelegenheit gegeben, in dem Lande wieder festeren Fuß zu fassen. Wir können dann an der Hand der Ausgrabungen das Einströmen der assyrischen und chaldäischen Elemente verfolgen, die die ägyptische Kultur zu verdrängen begannen; dagegen sind von den Persern, die ihre Nachfolger auf dem blutgedüngten Boden des heiligen Landes wurden, nur wenige charakteristische Spuren gefunden worden. Alexanders Eroberungszug brachte die Segnungen der hellenischen Kultur, wie überall nach Asien, auch nach Geser; ein blühender Handel und großer Luxus entwickelte sich.

Welch ungeheure Nachteile der Aufstand der Makkabäer für ihre Landsleute nach sich zog, geht aus den Forschungen Macalisters deutlich hervor. Hier liegt der Anfang jener Tragödie des jüdischen Volkes, die schließlich seine völlige Entwurzelung aus dem heimischen Boden zur Folge hatte. Der Fluch, den ein gewisser Pampras, ein vertriebener Syrier, der zur Zwangsarbeit am Palast des Simon Makkabäus verurteilt worden war, in eine Wand des Baues einritzte: „Möge Feuer fallen auf Simons Palast!" war prophetisch für den Untergang des Geschlechts und seines Besitzes. Als die Römer wieder Wohlstand und Kultur in Palästina verbreiteten, war Geser selbst zerstört und verlassen; seine früheren Bewohner hatten sich in offenen Dörfern im Osten und Westen der Stadt angesiedelt. Eine bedeutende Rolle scheint die Stadt, die während des erneuerten persischen Reiches wieder aufblühte, zur Zeit der Kreuzzüge gewonnen zu haben, da die Theorie Wahrscheinlichkeit hat, daß der berühmte „Mont Gisart" der Kreuzfahrer Geser war. Diese vieltausendjährige Geschichte hat der Gelehrte aus den mit größter Sorgfalt freigelegten Schichten der Ruinenstätte abgelesen.

Aus den zahlreichen Funden geht hervor, daß Palästina niemals eine wirklich selbständige Kultur entwickelte, sondern daß es ägyptische, assyrische, hellenistische und römische Einflüsse in charakteristischer Weise umformte. Durch die Grabungen wurde auch neues Licht auf die Bibel geworfen. Die dem Moloch gespendeten Feueropfer der Erstgeborenen werden durch die Entdeckung eines „Kinderfriedhofes" mit hunderten von Skeletten neugeborener Kinder bestätigt. Die Geschichte Simsons erfährt eine Erklärung durch die Freilegung von Philister-Häusern, bei denen die Dächer durch auf Steinunterlagen ruhende Holzpfosten gestützt waren; einem besonders kräftigen Manne konnte es nicht schwer sein, diese hölzernen Pfosten umzustürzen. Sogar die Geschichte vom Eselskinnbacken wird aufgehellt durch den Fund einer merkwürdigen und furchtbaren Waffe, die aus dem mit Feuersteinen versehenen Kinnbacken eines Tieres bestand; gewöhnlich mag dieses mit spitzen Steinen wie mit Zähnen ausgelegte Instrument als Sichel verwendet worden sein. Die Grabungen wurden mit enormen Kosten ausgeführt; Macalister berechnet, daß in all den Jahren wohl monatlich gegen 7000 Mark aufgewendet wurden.

— Eine internationale Markenausstellung, in der Werte von etwa 20 Millionen vereinigt sein sollen, wird im Oktober zur Jubiläumsfeier des Markensammelns in London veranstaltet werden. Eine Reihe kostbarer Sammlungen, die einen Wert von 100 000 bis 3 Millionen Mark haben, werden hier zu sehen sein. Auch die Herstellung der Marken soll auf der Ausstellung vorgeführt werden.

— In der Grube La Clarence bei Bruay, Frankreich, ereignete sich am 3. Sept. eine Schlagwetter-Katastrophe, wobei 73 Bergleute ihren Tod fanden und eine Anzahl verletzt wurden. Die meisten der ans Tageslicht geförderten Leichname waren unkenntlich. Die Explosion fand in einer Tiefe von 930 Metern statt.

— Über eine Million Kirchengelder unterschlagen. Beim bischöflichen Konsistorium in Wilna sind Unterschlagungen von Kirchengeldern in Höhe von 650 000 Rubeln entdeckt und mehrere Schuldige in Haft genommen worden.

— Fünftausend Briefe unterschlagen. In den letzten fünf Monaten hat, einem Privattelegramm zufolge, ein Briefsortierer im Neuyorker Auslandspostamt, der Neger Smith, nicht weniger als 5000 fürs Ausland, namentlich für Deutschland bestimmte Briefe unterschlagen und auf diese Weise 3000 Dollars in bar ergattert. Der Neger ist geständig und bezeichnet sich nach berühmtem Muster als Opfer der Spielleidenschaft.

— Die Versteigerung von Napoleons Villa San Martino auf Elba erzielte nur ein Höchstgebot von dreihunderttausend Lire, das der Marchese Ruspoli machte. Dieses Ergebnis ist jedoch nicht endgiltig, da bis zum 17. September jedermann das Höchstgebot übersteigen und die Wiederaufnahme der Versteigerung an diesem Tage herbeiführen kann.

— Dreizehn Personen an Pilzvergiftung gestorben. Auf dem Dominium Wydawy bei Lissa erkrankten die Familien des Pferdeknechts Michalski und des Nachtwächters Mostawski, im ganzen dreizehn Personen, nach dem Genuß von giftigen Pilzen. Neun Personen sind der Vergiftung bereits erlegen, die übrigen befinden sich in Lebensgefahr. Die Pilzvergiftung in der Familie des Schmiedmeisters Wzebalski in Mazenin, Kreis Wilkowo, hat bisher drei Töchtern im Alter von 17 bis 21 Jahren und einem elfjährigen Knaben den Tod gebracht.

Herold der Wahrheit,
erscheint jeden 1. und 3. Montag im Monat.

Druck und Verlag:
Internationale Traktatgesellschaft in Hamburg.

Verantwortlicher Redakteur:
L. R. Conradi, Hamburg, Grindelberg 15a.

Bestellungen, Geldsendungen und sonstige Korrespondenzen sind an den Verlag zu richten.

Abonnementspreis:

1. Für Deutschland eingetragen in die Postzeitungsliste unter „Herold der Wahrheit, Ausgabe A oder B"
Ausgabe A. (Herold der Wahrheit allein) kann bestellt werden:

von Jan. bis Jan.	für ℳ 1.80,	Bestellgeld	24 ₰	= ℳ	2.04
„ April „ „	„ „ 1.35,	„	18 „	= „	1.53
„ Juli „ „	„ „ 0.90,	„	12 „	= „	1.02
„ Okt. „ „	„ „ 0.45,	„	6 „	= „	0.51

Unter Kreuzband vom Verlag bezogen pro Jahr „ 2.00

Ausgabe B. (Herold der Wahrheit mit Beilagen, Zionswächter und Bibellektionen.)
Letztere erscheinen mit der zweiten März-, Juni-, Sept.- u. Dezbr.-Nr. für das kommende Vierteljahr.

Von Jan. bis Jan.	für ℳ 2.80,	Bestellgeld	24 ₰	= ℳ	3.04
„ April „ „	„ „ 2.10,	„	18 „	= „	2.28
„ Juli „ „	„ „ 1.40,	„	12 „	= „	1.52
„ Okt. „ „	„ „ 0.70,	„	6 „	= „	0.76

Unter Kreuzband vom Verlag bezogen pro Jahr „ 3.00

2. Fürs Ausland: Herold der Wahrheit allein:

Für Österreich-Ungarn	pro Jahr	Kr. 2.40
„ die Schweiz	„ „	frs. 2.50
„ Amerika	„ „	$ 0.60
„ Rußland	„ „	Rbl. 1.20
„ Brasilien	pro Jahr	2 Milr. 500 rs.

Herold der Wahrheit mit Zionswächter und Bibellektionen:

Für Österreich-Ungarn	pro Jahr	Kr. 3.60
„ die Schweiz	„ „	frs. 3.75
„ Amerika	„ „	$ 0.90
„ Rußland	„ „	Rbl. 1.80

Preis per Nummer 10 Pfg.